

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 12. MARZ 1927

Nr. 21

Das Wiener Massenmiethaus.

Von Architekt Dr. tech. Scharff, Wien*). (Hierzu 12 Abbildungen.)



Die Wiener Gemeindebaupolitik wurde von den Teilnehmern des Wiener Städtebaukongresses im vorigen Jahre im großen und ganzen abgelehnt. Während nun die Urteile mancher moderner Dogmatiker insofern von vornherein bedeutungslos erscheinen, als diese gar nicht erst nach dem „Warum“ des Entstandenen forschten, sind die sachlichen Kritiken außerordentlich wertvoll. Im besonderen erscheint mir gerade der in der „Deutschen Bauzeitung“ 1926, Beilage „Stadt und Siedlung“ Nr. 24, erschienene Artikel von Oberbaurat Dr. Brandt, Hamburg, als einer derjenigen, die in sachlicher Weise in Lob und Tadel den Tatsachen am nächsten kommen.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vgl. auch Dtsch. Bauztg. 1925, S. 469, „Das Bauprogramm der Stadt Wien“.

Was zunächst die Frage Hochhaus oder Flachbau anlangt, so ist dies allerdings eine Frage der Wohnkultur im engeren Sinne, doch müssen ihre Voraussetzungen bereits im Städtebau gegeben sein; dies selbst dann, wenn etwa eine kommunistische Wirtschaftsplanung den Hauptfaktor: die Bodenrentabilität wenigstens als Spekulationsobjekt unwirksam gemacht hätte. Mit Rücksicht auf die umfangreichen städtebaulichen Maßnahmen, die der Errichtung von Siedlungen großen Umfangs im Wiener Gelände vorangehen müßten und im Hinblick auf die organisch unberechtigten Baulücken, die mit keinerlei vorhergehenden Aufschließungs- und andern, sozusagen Pionierarbeiten, das Baubudget belasteten, war deren Ausbau mit Stockwerkhäusern als erster rascher Eingriff in das Wohnungselend ein grundsätzlich richtiger, vielleicht tatsächlich der einzige erfolgssichere Schritt. Die diesbezüglichen Vorwürfe sind daher nur zeitlich und örtlich begrenzt, so zwar, daß sie, wie ich fürchte,



Abb. 1. Volkswohnhaus „Am Fuchsenfeld“. Gartenhof mit Kindergarten und Kinderspielplatz.
Arch. Heinrich Schmid und Hermann Aichinger, Wien.

allerdings von Tag zu Tag an Berechtigung zunehmen: Es dürfte sich nämlich die gelegentlich des Städtebaukongresses etwas theatralisch verkündete Erklärung: der kommunale Wiener Hochhausbau gehe hiermit seinem Ende entgegen, nicht so rasch erfüllen.

Die neue Bauweise der Miethäuser selbst kennzeichnete ich in einem früheren Artikel¹⁾, und bezeichne

Begleitumständen heraus, zumal unter Berücksichtigung der kurzen Entwicklungszeit gewürdigt und anerkannt werden. Bedenkt man, wie allmählich durch Jahrhunderte sich Bautypen abwandeln und vervollkommen, bedenkt man insbesondere, aus welchem tatsächlichen Formenchaos sich die Type des modernen Massenmiethauses in so kurzer Zeit herauskristallisiert hat, so wirkt das Aburteilen des bisher Erreichten mit

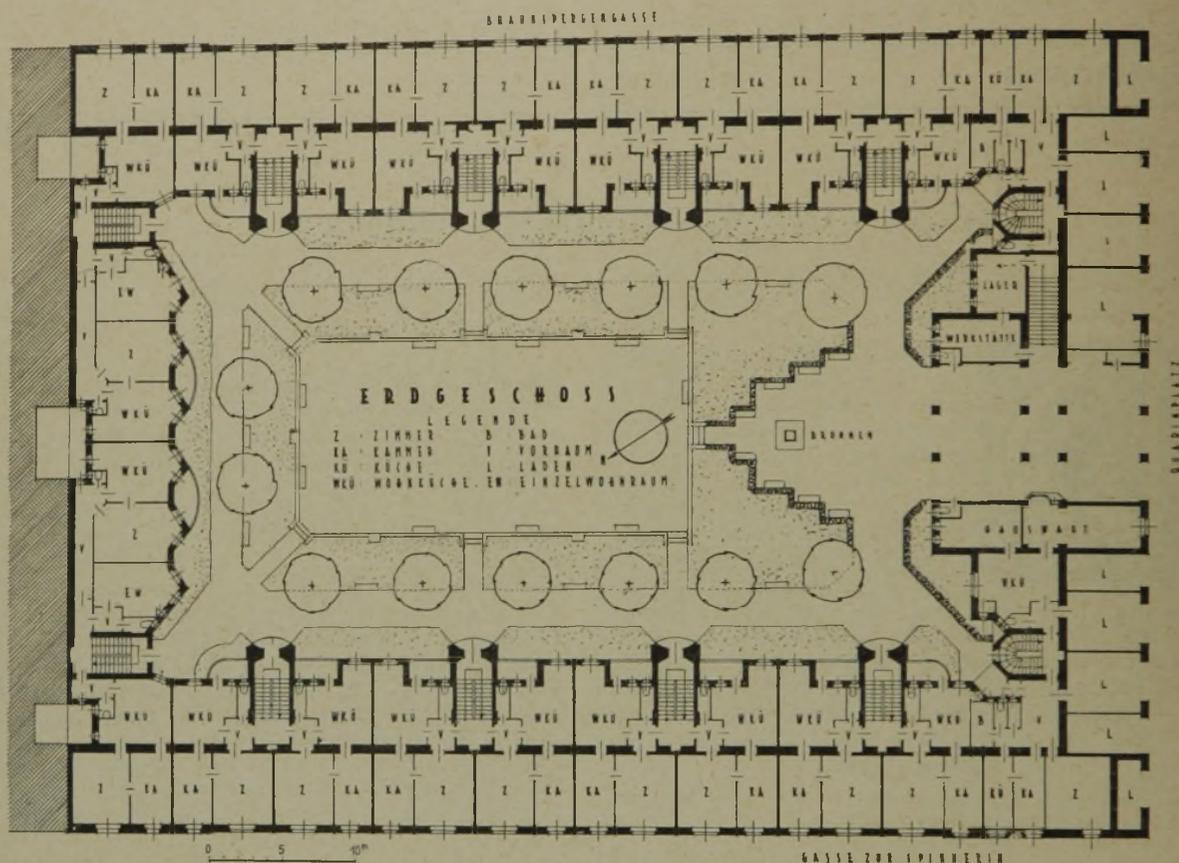


Abb. 2. Volkswohnhaus X. Quarinplatz. Arch. Z. V. Theis und Jaksch, Wien. (1:500.)

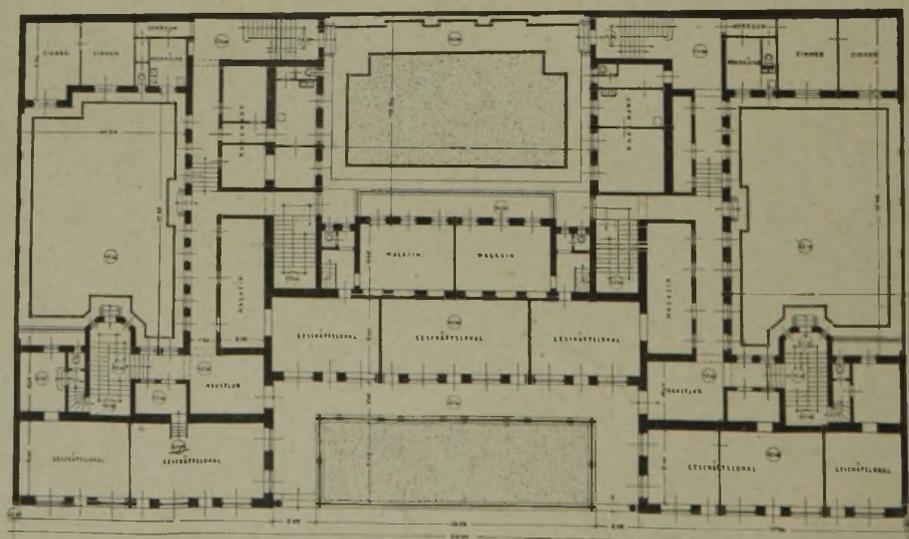


Abb. 3. Volkswohnhaus VIII. Albertgasse. Arch. Cesar Poppowits, Wien.

sie natürlich auch heute, als einen wesentlichen Fortschritt: Die Grundrisslösungen mit durchweg unmittelbar belichteten und belüfteten Räumen, ohne besonderes Gangsystem, die konstruktive Durchbildung, insbesondere der fabrikmäßig hergestellten Eisenbetondecken, Normung und Typisierung, die großzügige Bauführung mit rationalen Baumaschinen und endlich die architektonische Gestaltung müssen aus den

„Formenchaos“ zu leichtfertig. Ich will damit selbstredend dem Typ des Volkswohnpalastes nicht das Wort reden.

Auch dürfen wir uns nicht der Tatsache verschließen, daß wir uns einem toten Punkt in verschiedener Hinsicht nähern: in finanzieller Hinsicht, da der Steuerdruck der im armen Staat reich gewordenen Gemeinde das mögliche Maß zu übersteigen droht, aber auch in baukünstlerischer Hin-

¹⁾ Vgl. Dtsch. Bauztg. 1926, S. 568, „Wiener Gemeindestil“. —

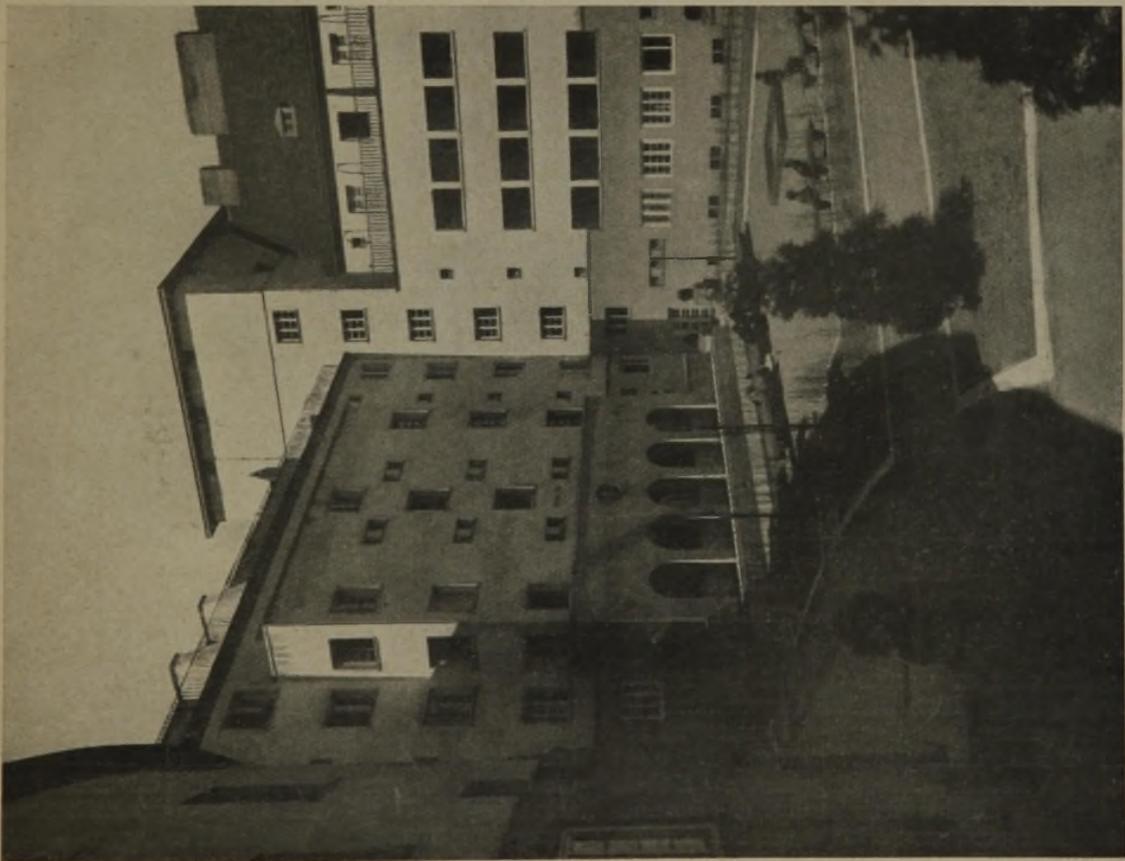


Abb. 4. Volkswohnhaus „Am Fuchsenfeld“. Gartenhof.
Architekten: Heinrich Schmid und Hermann Aichinger, Wien.

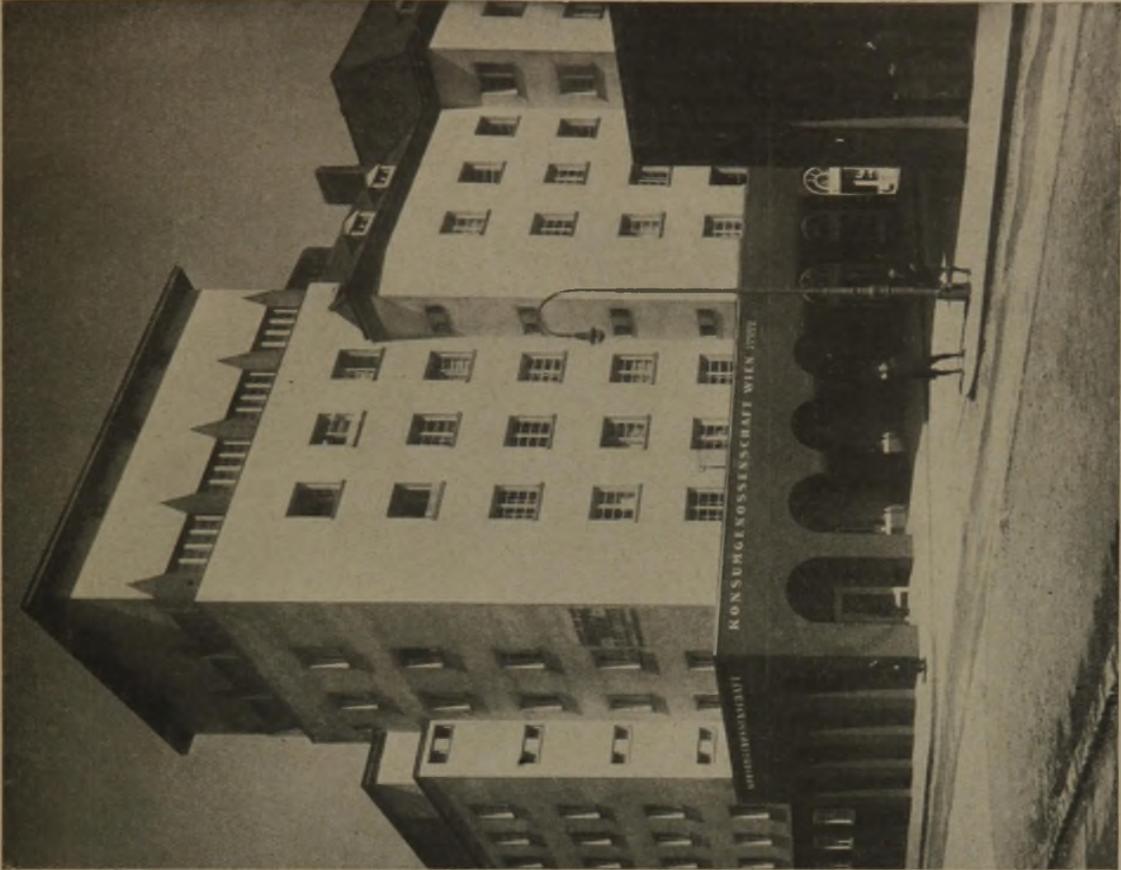


Abb. 5. Volkswohnhaus „Am Fuchsenfeld“. Rizygasse.

sicht: Wir haben ein mehr oder minder festgeranntes Grundrißsystem: Mittelmauer und beide Außenmauern bilden die beiden gleichlaufenden Raumschläuche, die nun schablonenhaft in ganze und halbe Raumeinheiten, d. i. in Zimmer und Kammern sowie in Küche und Nebenräume unterteilt werden. Wollen wir die Abortfenster nur nach dem Hof zu verlegen, so kommen je 2 Wohnungen an eine Treppe zu liegen; können Abortfenster auch straßenseits verlegt werden, was heute

Dennoch hätte diese quantitative Höchstleistung unbedingt ein qualitativ wesentlich höher stehendes Ergebnis zeitigen können, wenn nicht für uns Architekten, und nur für uns, der Wettbewerb und somit in gewissem Sinne die fruchtbringende Zusammenarbeit ganz einfach ausgeschaltet worden wäre. Wenn schon der Umstand, daß ein einziger Bauherr, die Gemeinde Wien, das förmliche Monopol über Leben und Tod der Baufachleute



Abb. 6. Volkswohnhaus „Am Fuchsenfeld“. Durchfahrt.
Arch. Heinrich Schmid und Hermann Aichinger, Wien.

durchweg geübt wird, so werden 3 bis 4 Wohnungen an eine Stiege gelegt. Eine weitere Durchbildung ist im großen und ganzen, von einzelnen Normungen abgesehen, seither nicht durchgeführt worden. Ein nicht ungeschickter Versuch mit eingebauten Möbeln scheiterte. Auch der Siedlungsbau ist über das Domino-spiel des Raumverschiebens nicht wesentlich hinaus- gekommen.

Selbstredend ist es in unserm Handwerk wie in andern Techniken und Künsten: Der erste Vorstoß ist sozusagen epochal, die weitere Durchbildung hingegen braucht Weile und erfordert außerordentliche Mühe.

hat, außerordentlich demoralisierend wirkt (ich möchte dies meinen verehrten Fachkollegen des Auslandes dreimal rot unterstreichen), so hat dieser Umstand bei den Bauunternehmern immerhin die eine segensreiche Wirkung, daß die Härte der Ausschreibungsbedingungen zur äußersten Kraftanspannung zwingt, um überhaupt wettbewerbsfähig zu sein. Wir verdanken diesem Umstand die rasche Verbreitung der verschiedensten Arbeitsmaschinen am Bau und im Büro. Dennoch ist der Kampf zu unnatürlich radikal, als daß er als bleibender Zustand gewünscht werden könnte. Wir Architekten hingegen kennen diesen Kampf bei



Abb. 7. Volkswohnhaus X. Quarinplatz. Arch. Z. V. Theiss und Jaksch, Wien.



Abb. 8. Volkswohnhaus im 18. Bezirk. Gartenhof und Querstraße. Arch. Stadtbaurat E. Lechner, Wien.
Das Wiener Massenmiethaus.

der Gemeinde nicht. Wir kennen nur „Beziehungen“. Daß diese allein nicht ideenfördernd sind, ist einleuchtend. Es sei mir nun in einem späteren Artikel gestattet, Fachkollegen zu Worte kommen zu lassen, die dem Grundriß- und Wohnproblem ein sehr eingehendes Studium widmeten und interessante theo-

wird in sozialer Beziehung Stellung nehmen zu dem Prinzip des „Massenmiethauses“. wird aber die Leistungen zur Linderung der Wohnungsnot anerkennen müssen, zumal wenn in ansprechender Form das Äußere sich darbietet. Das ist der zweite und der künstlerische Punkt, worauf der Fachmann Gewicht legen wird. Zum Dritten dürfte die Beteiligung der freien Architektenschaft an Kommunal-



Abb. 9. Volkswohnhaus im 18. Bezirk. „Lindenhof“. Arch. Stadtbaurat K. Ehn, Wien.

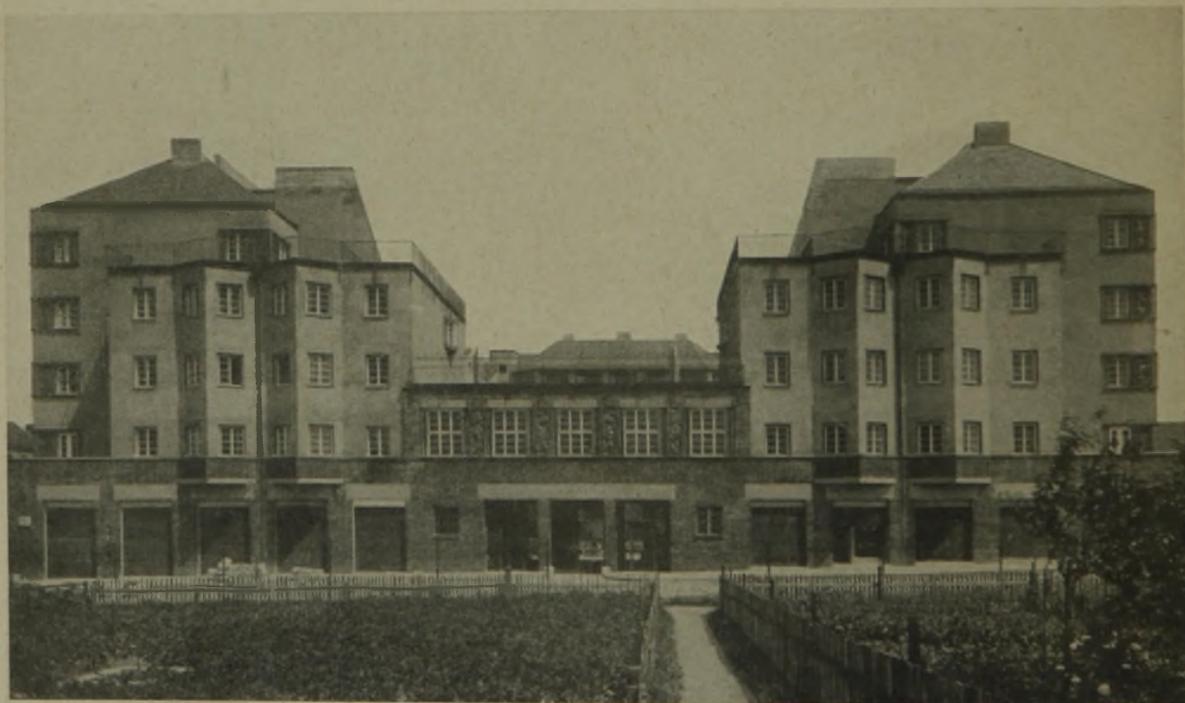


Abb. 10. Volkswohnhaus X. Quarinplatz. Arch. Z. V. Theiss u. Jaksch, Wien.

retische Lösungen erzielen. Hier seien zur Erläuterung dessen, was hier unter den geschilderten Umständen geleistet worden ist, nur einige Beispiele verschiedener Architekten wiedergegeben. Die Bilder mögen für sich selbst sprechen. —

Nachschrift der Schriftleitung: Nach drei Richtungen gespalten ist das Interesse, das der Architekt den Wiener Volkswohnbauten entgegenbringen kann. Er

bauten, wie sie in Wien in hohem Ausmaße versucht worden ist (unseres Wissens wurden 40 Architekten beauftragt), weitestes Interesse beanspruchen. Auf die eingetretenen Schattenseiten hat der Verfasser in seinen Ausführungen hingewiesen. Erst wenn die freie Architektenschaft sich einig ist über den Schlüssel der Verteilung, wäre wohl der Zeitpunkt gekommen, die Übertragung von Bauaufträgen aus öffentlicher Hand als ihr gutes Recht zu fordern. —

Vermischtes.

Das Turmhaus des neuen Stuttgarter Tagblattes. Im Jahre 1926, Wettbewerbsbeilage Nr. 20/21, haben wir über einen engeren Wettbewerb betr. den Neubau des Geschäftshauses genannter Zeitung in Stuttgart berichtet, das als Hochhaus am Schnittpunkt von Eberhard-, Tor- und Steinstraße, also an der Grenze der Altstadt, gedacht war. Ein Entwurf des Arch. B. D. A. O. Osswald lag bereits vor, außerdem waren die Herren Prof. Bonatz und Wetzels sowie Baurat Keuerleber aufgefordert, Entwürfe einzureichen, weil man bei der Wichtigkeit der Frage für das Stuttgarter Stadtbild doch noch weitere Architektenkreise heranziehen wollte. Das Urteil des zur Beurteilung eingesetzten Sachverständigenausschusses, der die Errichtung von Hochhäusern an bes. ausgewählten Stellen in Stuttgart nicht nur für zulässig, sondern sogar wünschenswert erklärte, konnte jedoch für die neuen Entwürfe keine durchschlagenden Vorteile erkennen. Der Architekt Osswald wurde daher mit der Aufstellung des weiteren Entwurfes unter eventueller Berücksichtigung der neu gewonnenen Gesichtspunkte beauftragt.

Dieser neue Entwurf sieht, wie auch die früheren Arbeiten, einen Eisenbetonbau mit 16 Stockwerken vor, dessen Gesamthöhe jetzt auf 57 m beschränkt worden ist, um dem Bau im Stadtbild, von den umgebenden Höhen gesehen, keine zu beherrschende Stellung einzuräumen. Über die Genehmigung des Entwurfes hat Anfang Februar der Gemeinderat entschieden, da die Baupolizei die Verantwortung allein nicht übernehmen wollte, da es sich um eine grundsätzliche Abweichung von den geltenden Bauvorschriften handelte. Oberbaurat Otto, Vorsteher des Stadterweiterungsamtes, trat dabei nachdrücklich für die Ausführung ein. Die Zustimmung wurde darauf mit 33 gegen 22 Stimmen erteilt, wobei die bürgerlichen Parteien geschlossen für, die Sozialdemokraten und Kommunisten geschlossen gegen die Abweichung von den 1912 eingeführten Bauvorschriften stimmten. Es zeigte sich also auch hier, wie jetzt leider so oft im kommunalen Leben, die Erscheinung, daß bei Fragen, die vorwiegend technisch-baukünstlerischer bzw. städtebaulicher Art sind, anscheinend parteipolitische Motive bei der Entscheidung von Einfluß sind. —

Internationale Ausstellung Barcelona 1929.

Die Ausstellung soll eine Industrieschau werden, andererseits Kunst, Kunstgewerbe und Wissenschaft berücksichtigen. Ein besonderes Thema, das die Ausstellung zum Ausdruck bringen soll, ist der Einfluß des Lichtes auf alle Zweige menschlicher Betätigung. —

Personal-Nachrichten.

Architekten als Mitglieder der preuß. Akademie der Künste. Von der Abteilung für die bildenden Künste sind als Mitglieder gewählt und vom Kultusminister bereits bestätigt: Prof. Dr.-Ing. E. h. Peter Behrens, Berlin-Wien, Prof. Paul Schmitthenner, Stuttgart, Prof. Bernhard Pankok, Architekt und Maler, Stuttgart. —

Ehrendoktoren techn. Hochschulen. Der Senator Karl Thalenhorst, Bremen, ist „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des bremischen Bauwesens, insbesondere den Ausbau der Kanalisation der Stadt Bremen, und die tatkräftige Förderung der wissenschaftlichen und praktischen Straßenbauforschung zum



Abb. 11 (oben). Volkswohnhaus X. Quarinplatz. Arch. Z. V. Theiss und Jacksch, Wien.

Abb. 12 (rechts). Volkswohnhaus VIII. Albertgasse. Arch. Cesar Poppowits, Wien.

Das Wiener Massenmiethaus.

Doktor-Ingenieur Ehren halber der Techn. Hochschule Hannover ernannt worden. —

Als Stadtbaurat von Danzig haben wir in Nr. 11, S. 112, Herrn Reg.-Baurat M. Kießling bezeichnet, allerdings gleich erwähnt, daß er nicht als Beamter eintrete. Wie wir jetzt erfahren, ist Herr Kießling im Einverständnis mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft einem Rufe des Senats des Freistaates Danzig gefolgt, um für bemessene Zeit die Leitung des städt. und freistaatl. Hochbauwesens zu übernehmen. —

C. Bach 80 Jahre. Am 8. d. M. konnte der Württembergische Staatsrat Prof. Dr.-Ing. E. h. Carl von Bach in erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische die Feier seines 80. Geburtstages begehen. Wir haben zu seinem 70. Geburtstage, als er noch als Lehrer der Techn. Hochschule und Vorstand des Materialprüfungsamtes und der damit verbundenen Laboratorien wirkte, seiner Bedeutung für das Fach, seines eigenartigen Entwicklungsganges und auch seiner Persönlichkeit eingehend gedacht. (Jahrg. 1915, S. 108 ff.) Kommt auch ein großer Teil seiner Lebensarbeit dem uns ferner liegenden Gebiete des Maschinenbaues zugute, so hat von Bach durch seine Forschungsarbeiten, seine Schriften (Elastizität und Festigkeit), sein eigenes Leben, sein vorbildliches Wirken und seine hohe Berufsauffassung doch für die Förderung der Technik und das Ansehen unseres Faches in so hohem Maße gewirkt, daß dies in seiner Gesamtheit in ihm einen Führer und Förderer erblicken darf. Ganz besonders sei hier seine Forschungstätigkeit auf dem Gebiete des Eisenbetonbaues hervorgehoben, mit der er der Entwicklung dieses Baustoffes in Deutschland wie kein Anderer die Wege geebnet und die sicheren Grundlagen mit geschaffen hat, auf denen der Theoretiker und Praktiker dann weiterbauen konnte. Weiteste Kreise des In- und Auslandes haben daher des Jubilars an seinem 80. Geburtstage in Verehrung gedacht und ihm ihre Glückwünsche dargebracht. Auch wir wollen dabei nicht fehlen. — Fr. E. —

Tote.

Architekt E. Meerwein †. In Hamburg ist im Anfang des Monat Februar im 83. Lebensjahr der Architekt Emil Meerwein gestorben, der, in Amsterdam geboren, im Jahre 1873 nach Hamburg übersiedelte und dort eine reiche und beachtenswerte Tätigkeit ausgeübt hat. Aus der Zahl seiner bedeutenderen Bauten, von denen wir einige in den Jahrgängen unserer Zeitschrift veröffentlicht haben, seien erwähnt: Das Hotel Hamburger Hof, das Geschäftshaus der Hamburger Feuerkasse, der erste Erweiterungsbau der Börse, der Rathaus-Markthof, der Laeiszhof und die Musikhalle. Er gehörte außerdem zu den am Rathausneubau beteiligten Architekten und war mit Arch. Faulwasser zusammen für den Wiederaufbau der Michaeliskirche tätig. Das ist nur eine kleine Auslese aus seinen zahlreichen Bauten, unter denen auch Industrie- und Speicherbauten zu nennen sind. Im kommunalen Leben spielte er als Mitglied der Bürgerschaft und zahlreicher Kommissionen technischer, gewerblicher und allgemeiner Art lange Jahre eine einflußreiche Rolle. —

Verstorben ist am 11. Februar d. J. der Oberbaurat Theodor Scharrf der Hamburger Baupolizeibehörde, der er seit 1896 zunächst als Baumeister, dann als Bauinspektor, Baurat und schließlich Oberbaurat angehörte, und zwar lange Zeit als Vorsteher der Abteilung für statische Prüfungen. —

Wettbewerbe.

Zu dem Ideenwettbewerb für die Bebauung des staatlichen Grundstücks an der Hamburger Straße in Bremen waren 38 Entwürfe eingegangen, davon sechs außer Wettbewerb. I. Preis von 3500 M. Kennwort „Kogge“, Verf. R. und G. Schellenberger. Ein II. Preis von 3000 M. Kennwort „Raum“, Verf. H. Stoffregen. Ein II. Preis von 3000 M. Kennwort „Mikrokosmos“, Verf. Hermann Gildemeister, 2 Ankäufe zu 2000 M. Kennwort „Rot“, Verf. Friedrich Rusche, „Pauliner Vorstadt“, Verf. Rud. Jacobs, 2 Ankäufe zu 1500 M., Kennwort „Variatio delectat“, Verf. Eberhard Gildemeister. „1927“, Verf. Karl Falge. 5 Ankäufe zu 1000 M., Kennwort „Ost West“, Verf. Fr. Wildschütz; „Volkswohl“, Verf. Victor Meeußen; „Paradies“, Verf. Max Fritsche. „Fanget an“, Verf. D. F. Garms; „Roland“, Verf. Wessel; eine Entschädigung von 500 M., „Bremer Baublock“, Verf. Carl Rotermund, „Marktplatz“, Verf. Friedr. Fahl und Joh. Windrath; „Ziel“, Verf. August Abbehusen; „Sachlichkeit“, Verf. Hans Grashorn; „3333“, Verf. Behrens u. Neumark.

Von den außer Wettbewerb eingegangenen Entwürfen empfiehlt das Preisgericht anzukaufen: „Domland“, Verf. Hermann Werner mit 3000 M.; „Süd Nord“, Verf. Karl Borgmann mit 1000 M. —

In dem Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal in Neurode (Eulengebirge) waren 66 Entwürfe eingegangen. Den I. Preis erhielt Arch. Fritz Niemann, Breslau; den II. Preis Arch. Walter Hierse, Breslau; den III. Preis Arch. Max Czopka, Radebeul-Dresden. Angekauft wurde der Entwurf von Dipl.-Ing. Gerhard Schroeder, Mitarbeiter Dipl.-Ing. Weber, Breslau. —

In dem Wettbewerb um mustergültige Entwürfe zu Kreuzgrabmalen für den Friedhof zu Hamburg-Ohlsdorf waren 183 Einwendungen mit insgesamt 804 Entwürfen eingegangen und zwar: für Aufgabe 1 (Gemeinsame Gräber) 182; für Aufgabe 2 (Einzelgräber für Erwachsene) 159; für Aufgabe 3 (Einzelgräber für Kinder) 154; für Aufgabe 4 (Familiengräber) 124; für Aufgabe 5 (Genossenschaftsgräber) 185 Entwürfe.

Die Preise werden, wie folgt, verteilt:

Aufgabe 1: I. Preis 150 M. Kennwort „Perl“, Verf. Rud. Lutz, Stuttgart; II. Preis 75 M. Kennwort: „Ruhe“, Verf. Anton Fritsch, München; III. Preis 40 M. Kennwort: „Schlicht“, Verf. Prof. Eberhardt, Offenbach a. M.

Aufgabe 2: I. Preis 200 M. Kennwort: „Zeitgemäß“, Verf. Prof. Eberhardt, Offenbach a. M.; II. Preis 100 M. Kennwort: „Kern“, Verf. Bildh. Rülke, Hirschberg i. Schl.; III. Preis 50 M. Kennwort: „Schütze“, Verf. Fr. Henny Schäning, Hamburg-Ohlsdorf.

Aufgabe 3: I. Preis 350 M. Kennwort: „Direktor“, Verf. Bildh. Rülke, Hirschberg i. Schl.; II. Preis 175 M. Kennwort: „Thal“, Verf. Rud. Lutz, Stuttgart; III. Preis 75 M. Kennwort: „Erde“, Verf. Prof. Eberhardt, Offenbach a. M.

Aufgabe 4: I. Preis 350 M. Kennwort: „Rad“, Verf. Rud. Lutz, Stuttgart; II. Preis 175 M. Kennwort: „Im Grab Juchhe“, Verf. Gust. Scheinplüg, Frankfurt a. M.; III. Preis 75 M. Kennwort: „Granit“, Verf. Prof. Eberhardt, Offenbach a. M.

Aufgabe 5: I. Preis 500 M. Kennwort: „Schlank wie eine Tanne“, Verf. Scheinplüg, Frankfurt a. M.; II. Preis 250 M. Kennwort: „Sechs“, Verf. Lutz, Stuttgart; III. Preis 125 M. Kennwort: „Glaube“, Verf. Rettig u. Feldmann, Hannover.

Außerdem wurden noch eine Reihe von Entwürfen angekauft. —

In dem engeren Wettbewerb Wohnhof in Chemnitz des Chemnitzer Spar- und Bauvereins für eine Mietwohnanlage für 200 Wohnungen wurden zwei I. Preise den Entwürfen „Nordlichtgegner“, Verf. Amtsbaurat a. D. Wagner-Poltrock Mitarb. Dipl.-Ing. Jüttner, und „Blocklüftung“, Verf. Arch. B. D. A. Am Ende, zwei III. Preise „Baut zeitgemäß“, Verf. Feistel & Pötzsch, und „Sonnenhof“, Verf. Arch. B. D. A. Müller & Schwab, sämtlich in Chemnitz, verteilt. —

In dem engeren Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für die malerische Ausschmückung des Innern der westlichen Eingangshalle der St. Marienkirche in Frankfurt a. O. haben sich außer den zur Teilnahme aufgeforderten Künstlern 11 Maler frei beteiligt, von denen der Entwurf des Malers Kistenmacher, Berlin, von dem Preisgericht als beachtenswerte Leistung hervorgehoben wurde. Das Preisgericht war der Meinung, daß keiner von den eingereichten Entwürfen unmittelbar für die Ausführung geeignet sei. Daher wurden der I. und II. Preis zusammengelegt und je zur Hälfte den Malern Karl Schmidt-Rottluff, Berlin, und Ludwig Peter Kowalski, Breslau; der III. und IV. Preis je zur Hälfte den Malern Heinr. Nauen, Düsseldorf, und Fritz Burmann, Königsberg i. Pr., zugeteilt. —

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung des Mainufers an der Dreikönigskirche in Frankfurt a. M. zwischen Alter Mainbrücke und Eisernem Steg schreibt die Stadt unter allen in Frankfurt ansässigen oder geborenen Architekten mit Einlieferungsfrist zum 14. Mai 1927 aus. Unterlagen gegen Einsendung von 10 M. sind von der Rechnungsführung des Hochbauamtes, Rathaus, Südbaustr. 3, zu beziehen. —

Inhalt: Das Wiener Massenmiethaus. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Tote. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.